
PAZIFIK- INFORMATIONSTELLE

Postfach 68, Hauptstraße 2
91561 Neuendettelsau
Germany



Dossier Nr. 30

Nachhaltige Entwicklung des Tourismus in kleinen Inselstaaten

Autorin: Ute Guthunz

Datum: Januar 1994



Internationaler Tourismus - Dynamik und Konzentrationen

Tourismus hat sich inzwischen weltweit zu einer außergewöhnlich dynamischen Wirtschaftsbranche und führenden Exportindustrie entwickelt. Mit seinen stets anwachsenden Einkünften und der rasanten Erschließung neuer Märkte und Formen wartet dieser Wirtschaftsbereich mit Wachstumsraten auf, mit denen andere kaum mithalten vermögen. Eine stetig ansteigende Zahl von Besucherankünften auf 449 Millionen im Jahr 1991 - im statistischen Durchschnitt war damit jeder 13. Erdbewohner als Tourist unterwegs - und die damit einhergehenden Einnahmen verweisen auf die zunehmende Bedeutung dieser Freizeit-Industrie, an die sich zahllose Hoffnungen gerade auch in ressourcenärmeren Inselstaaten knüpfen (vgl. Tabelle 1).

Eine ausgeprägte räumlich-geographische Konzentration auf nur wenige Touristenherkunftsländer, auf intensiv bereiste Touristenzielländer und häufig auch innerhalb dieser Zielländer auf die besonders attraktiven Landstriche (z.B. Küsten) wird zeitlich ergänzt durch die "Peaks" der Hauptsaisons, die im Jahresüberblick über die Zahl der Besucherankünfte den oberen Bereich innerhalb großer Schwankungsbreiten markieren.

So wird beispielsweise angenommen, daß etwa 80 % aller internationalen Reisenden aus nur 20 Ländern kommen, u.a. aus Deutschland. Auch deutsche Urlauber tragen also ihren Teil zur unaufhaltsamen Expansion des internationalen Tourismus bei. Trotz den Problemen der Arbeitslosigkeit und einer umfassenden Verunsicherung nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Republiken sind Reiselust und Reisefreudigkeit der Deutschen ungebrochen. Im Jahr 1992 sind 29,3 Millionen Deutsche ins Ausland gereist, doch lediglich 4,9 Millionen von ihnen (oder 16,7 %) führen in ein nicht-europäisches Land.

Im Jahr 1993, in dem vor allem die Beschäftigtenstatistiken kontinuierlich Anlaß zur Besorgnis boten, gaben deutsche Touristen im Ausland die Rekordsumme von 61 Milliarden DM aus. Das entsprach einer Steigerung von 6 % gegenüber dem Vorjahr. Ausländische Touristen brachten im selben Jahr rund 17 Milliarden DM nach Deutschland. Auch für das Reisejahr 1994 gehen Tourismusexperten von einem weiteren Wachstum, um etwa 3 %, aus.

Auch bei der Auswahl von Reisezielen ist keine gleichmäßige Streuung festzustellen, vielmehr erscheinen markante Konzentrationen als charakteristisch. Etwa die Hälfte der deutschen Auslandsurlauber in nicht-europäischen Ländern bevorzugt die Türkei oder ein Reiseziel im Norden Amerikas, während sich die übrigen etwa 2,5 Millionen auf andere Ziele verteilen, vorwiegend in der "pleasure periphery", dem sonnenverwöhnten Gürtel von Mexiko über die Karibik, das Mittelmeer, Ost-Afrika, den Indischen Ozean und Süd-Ost-Asien und die Pazifischen Inseln bis hin nach Süd-Kalifornien. Dabei absorbieren die "entwickelten" Länder einen Großteil der Reisenden. Tourismus blüht in den wirtschaftlich

am weitesten fortgeschrittenen Ländern, die etwa sieben Achtel des Marktes auf sich vereinen. Der Binnentourismus innerhalb westlicher Nationen nimmt insgesamt den größten Anteil ein. Auch im pazifischen Becken ragen Australien, Neuseeland, der US-Bundesstaat Hawaii und das US-Territorium Guam mit ihren Besucherzahlen heraus.

Reiseziel Pazifik

Im Südpazifik (ohne Australien und Neuseeland) machten im Jahr 1992 insgesamt gut 700 000 internationale Touristen Urlaub. Unter ihnen befanden sich auch 13 648 Deutsche, die zu zwei Dritteln Französisch-Polynesien besuchen; weitere häufiger gewählte Reiseziele deutscher Urlauber waren im selben Jahr auch West Samoa (mit über 2 000 Touristen), Tonga (mit etwa 1 500 Touristen) und Papua Neuguinea. Inseln wie Neukaledonien, Kiribati oder auch die Cook-Inseln lagen abseits deutscher Reiserouten im ozeanischen Raum. Sieht man von Fidschi ab - doch eventuell sind hier die Angaben unvollständig! -, so befinden sich deutsche Urlauber jeweils in zahlreicher Gesellschaft anderer Reisender. Französisch-Polynesien kann neben Fidschi einen Großteil der Urlauber auf sich vereinen (vgl. Tabelle 2). Nimmt man Australien aus, so absorbierten die hawaiianischen Inseln in den 80er Jahren drei Viertel aller Besucher pazifischer Staaten; weitere 10 % flogen nach Neuseeland, 6 % nach Guam. Mehrere Millionen Touristen, vorwiegend aus den USA, bevölkern die Hotelburgen Hawaiis, während Guam jährlich über 700.000 Touristenankünfte zu verzeichnen hat.

Daß Tourismus in einigen melanesischen Inselstaaten dagegen kaum eine Rolle spielt, ist vorwiegend darauf zurückzuführen, daß klimatische Bedingungen, mögliche gesundheitliche Gefährdungen, eine zum Teil unsichere politische Lage und eine nur mangelhaft ausgebaute touristische Infrastruktur (z.B. Hotels mit weniger Komfort, geringes Angebot an kulturellen und sportlichen Freizeitaktivitäten) einen Besuch wenig attraktiv erscheinen lassen. Teils tragen auch schlechte Flugverkehrsverbindungen sowie die Verkaufsstrategien und Selektionen von Reiseagenturen und -veranstaltern dazu bei, daß Boom- und Bust-Situationen in unmittelbarer Nachbarschaft, sowohl räumlich-geographisch als auch zeitlich, entstehen.

Tourismus ist in Hawaii und Guam inzwischen der bedeutendste Wirtschaftszweig, doch auch andere Inseln, die bisher abseits der gängigen Routen liegen oder einen weitaus geringeren Anteil des Tourismus am Bruttoinlandsprodukt zu verzeichnen haben, bemühen sich darum, dessen Bedeutung für die einheimische Wirtschaft zu steigern. Der Ausbau des Tourismusbereichs erhält in vielen nationalen Entwicklungsplänen Vorrang, das Gewinnen von Investoren in diesem Sektor genießt einen hohen Stellenwert. Der Ausbau touristischer Infrastruktur, die Erhöhung der Bettenzahl sowie die Erschließung neuer Strände und Baugebiete genießen Priorität gegenüber anderen Belangen, z.B. auch denen des Umweltschutzes. Dabei sind die Schattenseiten des Tourismus, die in den großen Zentren wie Hawaii

beklagt werden, anderen Inseln, die eher noch am Beginn stehen, bekannt, und sie wären durchaus dazu geeignet, Lernprozesse auszulösen. In erster Linie wird am Beispiel Hawaii der Verlust lokaler Kontrolle über die Entwicklung des Tourismus genannt, die Kosten-Nutzen-Problematik in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht aufgerollt sowie der Verbrauch an Umwelt und Natur, der Ressourcen also, auf denen die Attraktivität von Reisezielen wesentlich beruht, angeprangert. In Zeiten wirtschaftlicher Rezession, die auch die Inselstaaten des Pazifik erreicht hat, sind jedoch viele Warnungen in den Wind geschlagen worden. Die Wiederbelebung einer stagnierenden Tourismusindustrie oder auch der Aufbau dieses Industriezweiges werden als probates Heilmittel für tiefgreifende strukturelle wirtschaftliche Probleme und als Chance zur Überwindung gravierender sozialer Ungleichheiten in kleinen ressourcenarmen Inselstaaten gesehen. Im Zuge der Tourismusedwicklung, so eine weitverbreitete Hoffnung, sollen Beschäftigungschancen eröffnet werden, soll die Infrastruktur ausgebaut und ein Land verkehrs- und kommunikationsmäßig besser erschlossen werden.

Vor allem auf die Sekundäreffekte und "linkages", die mit dem Aufbau einer mit anderen Teilökonomien des Landes verknüpften Tourismusindustrie einhergehen sollen, werden viele Hoffnungen gesetzt. Heimische Zulieferindustrien, z.B. im Nahrungsmittelbereich oder bei der Ausstattung von Anlagen aller Art, sollen auch in den äußeren Inseln, die nicht direkt vom Tourismus her erschlossen werden können, Ausbildungs- und Arbeitsplätze schaffen und so einem weit verbreiteten Phänomen - der Urbanisierung und Bevölkerungskonzentration in den wenigen Zentren bei gleichzeitiger Verödung der äußeren Inseln - entgegenwirken. Zudem hofft man, durch die Schaffung beruflicher Perspektiven der Abwanderung jüngerer und häufig auch besser ausgebildeter Einwohner nach Australien, Neuseeland und die USA mit Hawaii Einhalt gebieten zu können.

Ein Blick auf die Entwicklung der Besucherankünfte 1985 bis 1990 (vgl. Tabellen 3 und 4) zeigt jedoch, daß die Erfüllung solcher Hoffnungen nur in wenigen Fällen eintrat. Während z.B. Neukaledonien große Steigerungsraten zu verzeichnen hat, weist der Tourismusbereich für Niue einen eklatanten Niedergang auf. Im indizierten Vergleich werden die Schwankungen deutlich - wie im Falle Fidschis und Vanuatus -, die die Tourismusedwicklung für kleine Inselstaaten, zumal wenn mit großer Ausschließlichkeit vorangetrieben, zu einem Abenteuer mit unwägbaren Risiken werden lassen kann. Jede politische Instabilität (z.B. Fidschi), jede Naturkatastrophe mit den entsprechend vernichtenden Folgen für die Ernten aber auch für die touristischen Zentren kann zu großen Einkommensausfällen führen.

Zudem gehören externe - und damit nicht steuerbare - Faktoren in den Herkunftsländern für die Zielländer zu den Erfolgsbedingungen für die Tourismusbranche. Insbesondere die Entwicklung der Besucherzahlen nach Herkunftsländern führt solche Abhängigkeiten vor Augen und zeigt, welche beträchtlichen Einfluß diese Märkte auszuüben vermögen. Im Südpazifik kamen im Jahr 1990 von den fast 736.000 Touristen über 184.000 aus Australien,

gefolgt von 110.000 aus den USA. Die größten Steigerungsraten wurden mit 18,3 % bei den Besuchern aus Japan erzielt; dies deutet auf gewichtige Verschiebungen im touristischen Spektrum hin und wirft die Frage auf nach Adaptationsstrategien zu sich verändernden Nachfragestrukturen (vgl. Tabelle 5). Regional auffällig starke Rückgänge für die Jahre 1986 bis 1991 bei den Besucherzahlen aus Nordamerika (- 63,3 %) und aus Hawaii (- 45,9 %) konnten beispielsweise in Französisch-Polynesien (vgl. Tabelle 6) nur teilweise durch Steigerungsraten bei anderen Touristenentsenderländern kompensiert werden: Einem Absinken um über 55 000 nordamerikanischen Touristen steht ein Zuwachs von gut 10 000 Touristen aus Süd- und Mittelamerika bzw. Ozeanien und Fernem Osten gegenüber.

Sieht man einmal von Hawaii ab, so mögen die Besucherzahlen in Relation zu Landfläche und Bevölkerung vergleichsweise gering erscheinen. Während in Hawaii bereits Mitte der 80er Jahre zwischen 4 und 5 Touristen pro Einwohner erreicht wurde und zu Beginn der 90er Jahre ein Verhältnis von 8: 1 entstanden ist, ist in Guam die Zahl der Besucher pro Einwohner erst 1990 auf 5 angestiegen. Im Südpazifik kommen dagegen auf jeden Einwohner nur in den Cook-Inseln 2 Besucher und in Amerikanisch-Samoa 1 Besucher, die anderen Inselstaaten weisen Relationen auf, die unter 1 liegen. Im Bezug auf die jeweilige Landfläche zeigen Amerikanisch-Samoa und die Cook-Inseln eine gewisse Besucherdichte, während die übrigen Durchschnittsangaben auf eher marginale Größen hinweisen (vgl. Tabelle 7). An dieser Stelle muß jedoch angemerkt werden, daß die jeweilige Besucherkonzentration in bestimmten Archipelen - und dort wiederum in den besonders geeigneten Landschaften - lokal zu weitaus höheren Werten führen (vgl. Abbildungen 1-3 zu Hawaii, Französisch-Polynesien und Guam).

Eine Gesamtzahl von nur wenigen Tausend Touristen, die schließlich in ein bestimmtes Land reisen, mag nun zwar vielleicht nicht besonders hoch erscheinen, doch selbst wenn eine nur relativ geringe Anzahl von Personen in einen kleinen Inselstaat reist, können die Auswirkungen auf dieses Urlaubsziel sehr groß sein.

Ein unterschiedliches Gewicht des Tourismussektors spiegelt sich nicht nur in den Anteilen, die er jeweils zu den Bruttoinlandsprodukten (BIP) beiträgt. So nähert sich der Anteil des Tourismus am BIP bei Vanuatu und Fidschi einem Fünftel, während er im Tourismuszentrum Französisch-Polynesien und im melanesischen Neukaledonien bei etwa 5 % liegt (vgl. Tabelle 8). Auch die ausgewiesenen Bettenkapazitäten zeigen eine Konzentration auf die Haupttouristenzentren Fidschi, das alleine nahezu ein Drittel der erfaßten Übernachtungsmöglichkeiten bietet, und Französisch-Polynesien, das jedes 5. Bett im Südpazifik stellt. Ihnen folgen Papua-Neuguinea und Neukaledonien, bevor ein großer Sprung einsetzt und schließlich eine Bettenanzahl von 54 für Tuvalu angezeigt wird (vgl. Tabelle 9).

Abbildung 1: Touristische Konzentration in Hawaii (Honolulu-Waikiki)

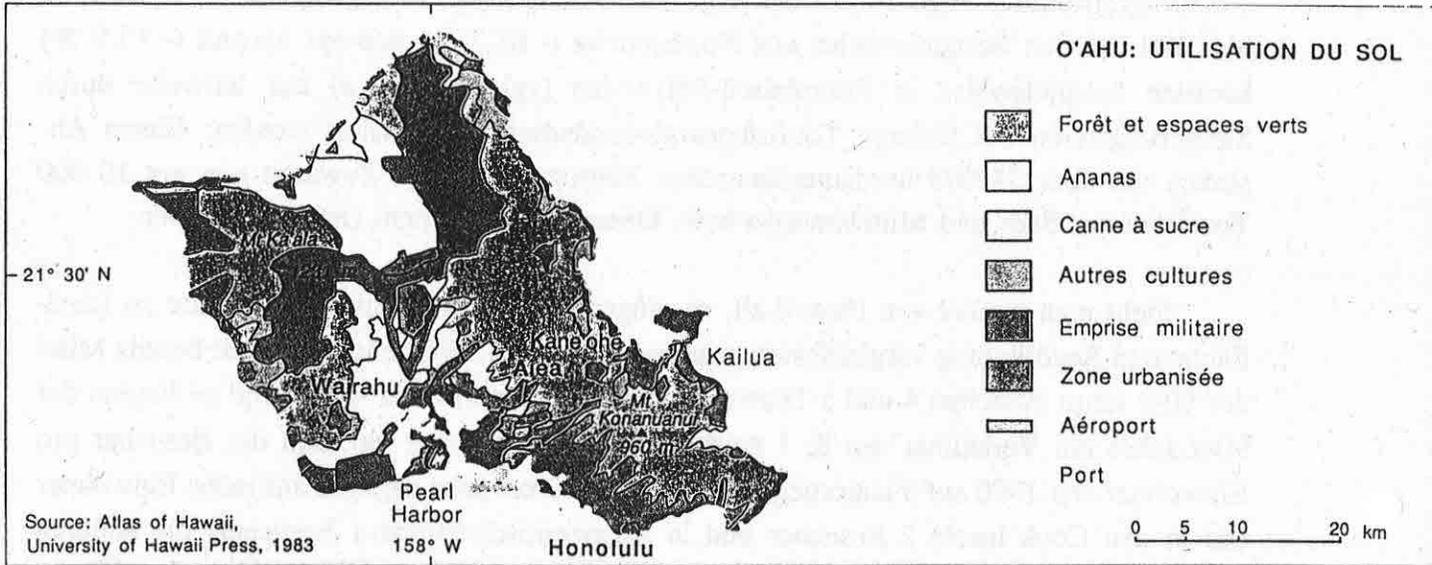


Abbildung 2: Touristische Konzentrationen in Französisch-Polynesien (Tahiti-Moorea)

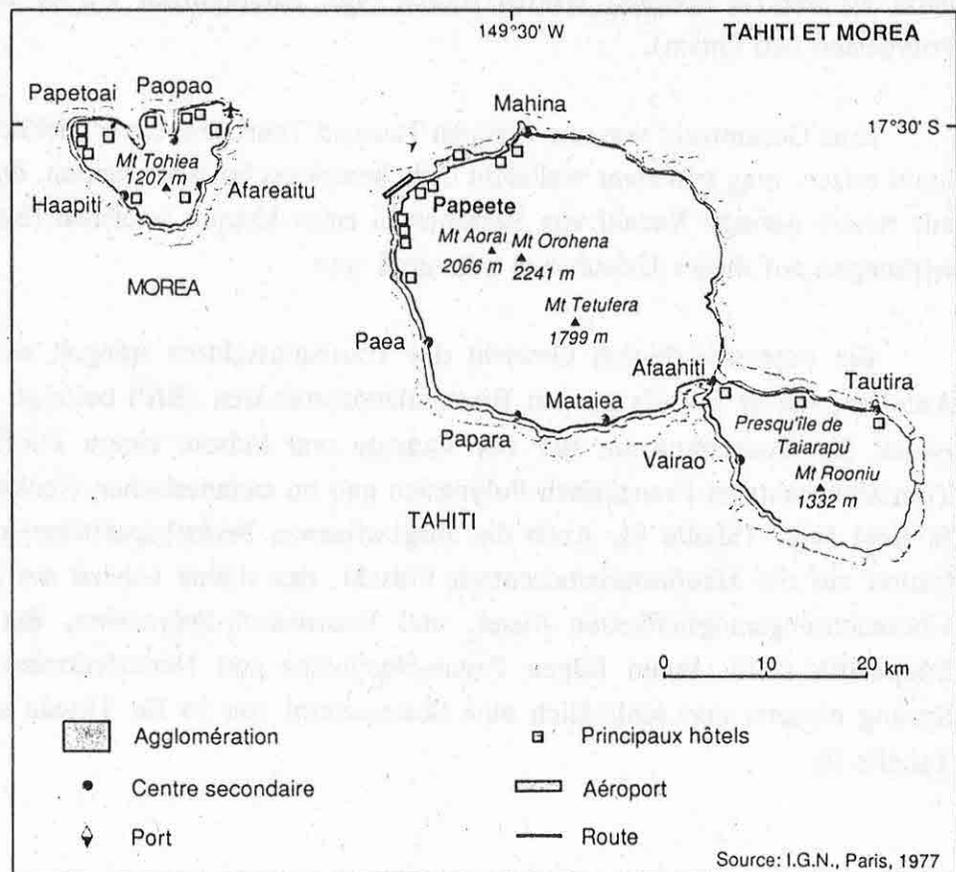
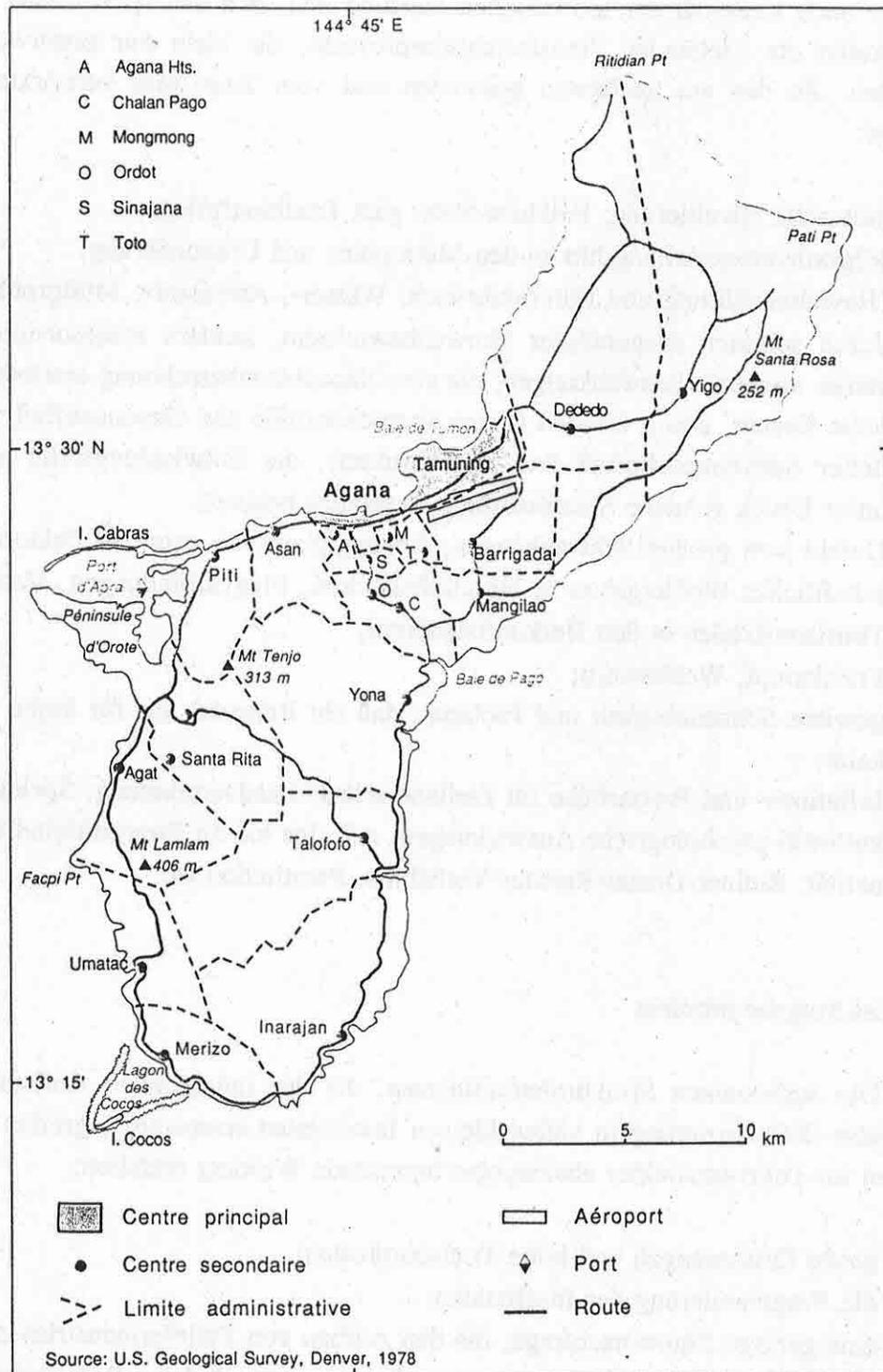


Abbildung 3: Touristische Konzentration in Guam (Tumon Bay)



Quelle für Abbildungen 1-3: Antheaume, B. u. J. Bonnemaïson 1988: Atlas des îles et états du Pacifique Sud. Montpellier: Reclus u. Paris: Publisud, S. 99, S. 104, S. 111.

"Katalysator" Tourismus und Transformationsprozesse

Je nach Intensität der touristischen Nutzung und nach den spezifischen Bedingungen durchlaufen die Zielländer Transformationsprozesse, die nicht nur positive Effekte einschließen. Zu den am häufigsten genannten und vom Tourismus verstärkten Problemen gehören:

- kulturelle Nivellierung; Folklore-Show statt Traditionspflege;
- Migrationsverstärkung hin zu den Metropolen und Urbanisierung;
- Umweltzerstörung und Naturverbrauch; Wasser-, Abwasser-, Müllproblem (nicht nur durch schwach ausgeprägtes Umweltbewußtsein, sondern insbesondere auch durch starke saisonale Schwankungen, die eine Kapazitätenberechnung erschweren);
- hohe Kosten, wenig Gewinn (durch Fremdkontrolle und Gewinnabfluß);
- hoher Subventionsbedarf (v.a. Infrastruktur), der Entwicklungshilfe absorbiert und unter Druck geratene Staatshaushalte zusätzlich belastet;
- Gefahr von großen Schwankungen, Abhängigkeit von externen Faktoren (z.B. wirtschaftliches Wohlergehen in Herkunftsländern, Flugverbindungen, Vermarktung von Tourismuszielen in den Herkunftsländern);
- Preiskampf, Wettbewerb;
- gewisse Schnellebigkeit und Problem, daß ein Reiseziel nur für kurze Zeit "in" sein kann;
- Inflations- und Preisschübe im Zielland selbst, Landverteuerung, Spekulation;
- kulturell-psychologische Auswirkungen: z.B. bis hin zu Fremdenfeindlichkeit, Kriminalität, Kellner/Diener-Reicher-Verhältnis, Prostitution etc.

Entwicklungshemmnisse

Die sogenannten Strukturdeterminanten, die den industriellen Aufbau und die ökonomische Differenzierung in vielen kleinen Inselstaaten erschweren, greifen auch hier und können im Tourismussektor ebenso eine bremsende Wirkung entfalten:

- große Entfernungen und hohe Transportkosten;
- die Fragmentierung der Inselstaaten;
- eine geringe Binnennachfrage, die den Aufbau von Zulieferindustrien erschwert;
- eine geringe Exportdifferenzierung aufgrund einer schmalen Ressourcenbasis;
- Importabhängigkeit bei vielen Produkten, auch bei solchen, die für die Bedürfnisbefriedigung von Touristen, und sei es nach Weiterverarbeitung, notwendig erscheinen;
- Kapitalmangel (nicht nur geringe Sparquote, sondern auch wenig Investitionsanreize);
- ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften;

- noch rudimentäre Ansätze zu Kooperation und Repräsentation nach außen;
- und vor allem die ökologische Fragilität und Vulnerabilität kleiner Inselstaaten.

In diesen labilen Systemen ist also nur eine sehr begrenzte Flexibilität für den Ausbau im touristischen Bereich vorhanden. Zentrale Elemente bilden hierbei vor allem Wasser und Energie. Die Wasserversorgung von Atollstaaten befindet sich in einem sehr delikaten Gleichgewicht. Süßwasserlinsen und Regenwasserreservoirs sind nicht unbeschränkt nutzbar, sollen sie nicht unbrauchbar werden. Auch im Energiebereich sind dem Ausbau des Tourismussektors Grenzen gesetzt, müssen doch fast alle Energiestoffe (insbesondere Öl) importiert werden; und dies absorbiert wiederum einen großen Teil der Einkünfte. Hinzu kommen auch noch Bedrohungen durch Naturkatastrophen, wie Wirbelstürme und Erdbeben (Seebeben), die gerade auch die touristischen Einrichtungen in den Küstenzonen gefährden.

Nachhaltige Entwicklung des Tourismus?

Dennoch ist angesichts dieser umfassenden Problematik eine allzu pauschale Ablehnung des Tourismus als Entwicklungsperspektive nicht angebracht, ohne nicht auch die Möglichkeiten auszuloten, dessen Auf- und Ausbau auf eine "sanfte", umwelt-, sozial- und kulturenverträgliche Weise zu gestalten. Begriffe wie "Alternativer Tourismus", "Öko-Tourismus", "Green Tourism", "Gentle Tourism", "Nature Tourism" oder auch "Tourismus mit Einsicht" und "intelligenter Tourismus" stehen für neuere Ansätze in der Freizeitindustrie, die allerdings nicht zu einem bloßen Werbegag verkommen oder als lukratives Marketing-Konzept instrumentalisiert werden dürfen. Realisiert in einer "sanften" Form, d.h. ohne irreversible Schäden für Gesellschaft und Umwelt zu zeitigen, ist Tourismus durchaus eine ergänzende Komponente für eine "nachhaltige" Entwicklung - eine Entwicklung also, die gegenwärtige und zukünftige Bedürfnisse bei der Nutzung von Ressourcen, bei der Investitionspolitik, bei den Weichenstellungen im technologischen und administrativ-institutionellen Bereich in Einklang zu bringen sucht. Dabei ist von entscheidender Bedeutung, zukünftige Generationen ihrer Möglichkeiten, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, nicht zu berauben.

Pazifische Wege der Tourismusedwicklung

Für pazifische Inselstaaten, die den für sie am ehesten geeigneten Weg zur Entwicklung des Tourismussektors suchen, kann eine bewusste Abgrenzung von dem des Zentrums Hawaii richtunggebend sein. Vom Massentourismus überflutet, werden in Hawaii eine Reihe von "Enteignungen" ("alienations") wirksam, die sich niederschlagen vor allem in Landverknappung und -spekulation, einem überaus hohen Preisniveau und der Einordnung nativer lokaler Traditionen und Kulturen unter die Bedürfnisse des Gäste-Entertainments. Nur noch etwa 1,5 % der Bevölkerung des 50. US-Bundesstaates sind Hawaiianer. Die Hotelanlagen für die jährlich 8 Millionen Besucher - die neuen, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs etablier-

ten "Plantagen" - befinden sich zu etwa 20 % in japanischen Händen, der größte Teil (etwa 60 % der gesamten Bettenkapazität) gehört US-Konsortien an.

Im zweiten touristischen Zentrum des nördlichen Pazifik, im US-Territorium Guam, werden Anfang der 90er Jahre ca. 700 000 Touristen, zu 85 % aus Japan, empfangen. Die Zahl der Besucherankünfte pro Jahr ist damit fünfmal so hoch wie die der Einwohner, und bei Beleggraden von nahezu 90 % gelten die vorhandenen Kapazitäten als erschöpft. Pläne zur touristischen Entwicklung sehen daher vor, innerhalb von vier Jahren die Zahl der Hotels von 43 (1990) auf 77 zu erhöhen, die der Betten von 4 600 auf 13 000. Diese massive Expansion - unter maßgeblicher Beteiligung großer japanischer Hotelketten - soll nördlich der Hauptstadt Agaña, an der Tumon Bay, dem einzigen größeren Sandstrand der von Korallenriffen umgebenen Insel, stattfinden. Da sich eben dort historische Begräbnisstätten der Chamorros befinden, zeichnen sich Anfang der 90er Jahre kulturelle Konflikte ab.

Wie in Hawaii (Waikiki) und Guam (Tumon Bay) konzentriert sich die Tourismusindustrie auch in Französisch-Polynesien auf wenige Küstenstriche in Tahiti (um Papeete und den internationalen Flughafen), Moorea und Bora Bora. Nicht Massentourismus, sondern Hochpreis- und Exklusivtourismus prägen die Angebote für die Gäste. Bei einer begrenzten Anzahl von Besuchern soll gleichzeitig ein Maximum an Einnahmen erreicht werden. Freilich erfordert Luxustourismus entsprechend hohe Investitionen und umfangreiche Importe für das gehobene Konsumniveau der Gäste, die der Subvention bedürfen und mögliche Gewinne aus dem Tourismusgeschäft zu einem Teil absorbieren. Durch relativ zentralisierte Tourismusoasen werden in Französisch-Polynesien Enklaven geschaffen, die wachsenden sozialen und ökonomischen Ungleichheiten eher Vorschub leisten als sie zu beheben. Zudem beschleunigen sie die interne Zuwanderung ("urban drift") in die Wachstumszentren der Gesellschaftsinseln.

Ansätze, Tourismus innerhalb einer Gesellschaft zu verankern und dessen Mitglieder zur Partizipation zu bewegen, zeigen sich in Formen wie "integrativer Tourismus", "family tourism", "village tourism" oder auch "guesthouse tourism". West-Samoa und Tonga versuchen tendenziell, diesen Weg zu beschreiten. In Ergänzung zu größeren Hotels von internationalem Standard - wie beispielsweise das International Dateline Hotel in Tongatapu oder das Port of Refuge Hotel in Vava'u - finden sich dort eine Reihe von kleineren Hotels, Pensionen und anderen Unterkünften, die häufig als Familienbetriebe geführt sind. Im Vergleich zu luxuriöseren Formen des Tourismus kann sich "integrativer Tourismus" als nachhaltiger erweisen, da

- der Landschaftsverbrauch geringer ist und eine gesonderte "Modellierung" (wie bei hochklassigen Hotelinseln im Indischen Ozean - Beispiel Malediven) nicht vorgenommen wird;

- bei den Gästen eine größere Bereitschaft festzustellen ist, sich den lokalen Bedingungen anzupassen;
- eine größere Urlaubszufriedenheit bestätigt wird;
- bei der lokalen Bevölkerung eine größere Beschäftigungswirkung erzielt wird.

Tourismus im kleineren Maßstab ist allerdings nicht unbedingt gewolltes Ergebnis von Plänen zum Ausbau dieses Sektors. Tonga verfolgt im Grunde genommen eine erhebliche Steigerung in dieser Branche, wie 1990 mit dem Ausbau der Landebahnen für Großraumflugzeuge eingeleitet. Daß bisher Jumbojets nicht angekommen sind und ein Rückgang der Touristenzahlen auf einen gewissen Mangel an Erfolg hindeutet, kann jedoch paradoxerweise dazu führen, daß ein Urlaubsziel wie das Königreich Tonga seine Attraktivität für einen bestimmten Touristenkreis auf längere Sicht behält.

Schritte zu nachhaltiger Entwicklung des Tourismus in kleinen Inselstaaten

Keiner der genannten Wege - ob in Formen des Massentourismus, des Luxustourismus in touristischen Enklaven oder des integrativen Tourismus - bietet eine Patentlösung für die von Rezession, Rückgang von Einnahmen aus internationaler Entwicklungshilfe und sich zum Teil krisenhaft zuspitzenden sozialen Ungleichheiten geschüttelten Inselstaaten. Alleine die Entfernungen und der Aufwand für touristischen Komfort aller Art erschweren es, einen nachhaltigen Tourismus in pazifischen Inselstaaten zu realisieren. Um der Fragilität von Umwelt und Kulturen Rechnung zu tragen und durch den Ausbau von Tourismus nicht seine Grundlagen und Voraussetzungen - intakte Umwelt, kulturelle Traditionen - zu gefährden, ist sorgfältige Planung und umsichtiges Management von größter Bedeutung. Insbesondere in Fragen der Landnutzung, des Wassermanagements, des Küstenzonenmanagements und bei der Errichtung von Naturparks und Landschaftschutzgebieten müssen weitsichtige und verantwortungsbewußte Weichenstellungen erfolgen und effektive Kontrollmechanismen aufgebaut werden, um negative Auswirkungen im Zusammenhang des Tourismus zu begrenzen ("low-impact tourism").

Konkrete Maßnahmen auf diesem Weg schließen ein:

- das Feststellen der "carrying capacity", der umwelt- und sozialverträglichen Dimension für das Zielgebiet;
- die Einführung eines wirksamen "monitoring" (Kontrolle und Überwachung) der Folgen für die Umwelt;
- die Identifizierung von Nischenmärkten und eine Spezialisierung auf Sonderformen des Tourismus, wie zum Beispiel Öko- oder Kultur-Tourismus;

- Investitionen in "capacity building", d.h. in Bildungs- und Trainingsprogramme für die auf allen Ebenen und in allen Positionen im Tourismussektor beteiligten Menschen, um ein aktives lokales und regionales Gestalten und Partizipieren an dieser Industrie zu fördern;
- die Kooperation mit anderen Inselstaaten - z.B. in den Bereichen Marketing, Trainingsprogramme, "Paketangebote" mit mehreren Inseln gemeinsam -, um Risiken zu vermindern, Kosten zu senken und eine bessere Verhandlungsposition gegenüber Veranstaltern und Tour-Operators zu erreichen.

Ausgewählte Literaturhinweise

Centre d'Etudes de Géographie Tropicale du CNRS/Centre de Recherches sur les Espaces Tropicaux 1989. Iles et tourisme en milieux tropical et subtropical. Actes du XIe Colloque de la Société pour l'Etude, la Protection et l'Amenagement de la Nature dans les Regions Intertropicales, Bordeaux, 9-10 avril 1987. Talence: Université de Bordeaux III.

Eber, Shirley (Hrsg.) 1992. Beyond the Green Horizon. Principles for Sustainable Tourism. A Discussion Paper Commissioned from Tourism Concern by WWF UK.

Euler, Claus (Hrsg.) 1989. "Eingeborene" - ausgebucht. Ökologische Zerstörung durch Tourismus. Ökozid 5. Giessen: Focus-Verlag.

Häusler, Nicole/Kampf, Christina/Müller-Rockstroh, Peter/Scholz, Wolfgang/Schulz, Barbara E. (Hrsg.) 1993. Unterwegs in Sachen Reisen. Tourismusprojekte und Projekttourismus in Afrika, Asien und Lateinamerika. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Breitenbach.

Hölper, Hanneliese 1986. Tourismus in Tonga. Eine geographische Untersuchung zur Entwicklungsrelevanz eines jungen Wirtschaftszweiges in einem traditionsreichen Inselstaat im Südpazifik. Aachen: Geographisches Institut der RWTH Aachen im Selbstverlag.

Institut d'Emission d'Outre-Mer, Institut d'Emission des Départements d'Outre-Mer 1993. Le Tourisme dans les Dom-Tom. Paris.

Lea, John 1988. Tourism and Development in the Third World. London und New York: Routledge.

Ludwig, Klemens/Has, Michael/Neuer, Martina 1990. Der neue Tourismus. Rücksicht auf Land und Leute. München: C.H. Beck.

Mäder, Ueli 1985. Sanfter Tourismus: Alibi oder Chance? Die Schweiz ein Vorbild für Entwicklungsländer? Zürich: Rotpunktverlag.

Maurer, Mechtild u.a. 1992. Tourismus und Dritte Welt. Ein kritisches Lehrbuch mit Denkanstößen. Bern: Berner Studien zu Freizeit und Tourismus 29.

South Pacific Commission 1993. South Pacific Economies Statistical Summary: SPESS Nr. 13. Nouméa, Neukaledonien.

Studienkreis für Tourismus e.V., jährlich bis 1993: Kurzfassung der Reiseanalyse. Starnberg.

Vellas, François 1985. Economie et politique du tourisme international. Paris: Economica.

Tabelle 1: Ankünfte und Einnahmen aus internationalem Tourismus

Jahr	Besucherankünfte		Einnahmen	
	Zahl (in Millionen)	Anstieg in %	in Millionen US \$	Anstieg in %
1965	115,5	+ 6,9	11.000	+ 14,6
1970	168,4	+ 9,3	17.900	+ 16,2
1980	284,8	+ 5,5	102.363	+ 36,0
1985	326,4	+ 4,5	115.008	+ 4,7
1986	333,9	+ 2,3	138.683	+ 20,6
1987	360,0	+ 7,8	169.512	+ 22,2
1988	392,0	+ 8,9	194.166	+ 14,5
1989	405,3	+ 3,4	209.152	+ 7,7
1990	415,0	+ 2,4	230.000	+ 10,0
1991	449,0	+ 8,2	260.763	+ 13,4

Quelle: World Tourism Organization (WTO). IEOM, IEDOM 1993, S. 4.

Tabelle 2: Touristenankünfte in Mitgliedsstaaten des Tourism Council of the South Pacific (1992)

	Australien	N.Z.	USA	Kanada	U.K.	Deutschland	Andere Europa	Japan	Andere Asien	Paz. Inseln	Andere Länder	Gesamt 1992	Gesamt 1991
Cooks	5.691	16.600	5.969	3.747	-	-	13.702	-	496	3.631	173	50.009	39.984
Fidschi	87.395	37.227	34.802	12.602	16.795	-	29.513	35.960	7.664	15.627	949	278.534	259.350
Frz. Pol.	6.364	5.036	37.553	3.277	3.886	8.472	33.718	14.783	-	3.385	7.145	123.619	120.938
Kiribati	384	102	448	-	88	-	-	123	-	1.079	313	2.537	2.100
Marshalls	226	178	3.052	98	170	92	148	632	840	1.316	45	6.797	6.741
Neukaledonien	16.964	8.535	892	-	-	-	18.012	26.020	968	8.752	697	80.840	80.930
Niue	81	1.163	70	11	6	17	19	9	-	286	6	1.668	993
PNG	19.038	1.941	4.857	731	2.605	1.001	2.175	1.853	4.946	1.034	352	40.553	37.366
Salomonen	3.628	1.416	680	128	736	167	313	600	678	1.738	30	10.114	11.105
Tonga	2.992	4.746	3.689	374	875	1.546	1.355	704	655	2.043	74	19.053	22.007
Tuvalu	100	73	143	21	45	-	131	42	-	257	50	862	969
Vanuatu	23.767	6.441	1.119	224	556	242	1.340	844	628	7.020	472	42.653	39.548
W. Samoa	4.653	9.486	4.830	371	678	2.111	1.558	542	-	18.989	526	43.744	39.414
Ges. 1992	171.283	92.944	98.104	21.584	26.440	13.648	101.984	82.112	16.875	65.157	10.832	700.963	-
Ges. 1991	168.351	86.535	92.063	24.437	24.904	12.420	94.005	71.802	16.042	58.789	12.097	-	661.445
Diff.91/92	2.932	6.409	6.041	(2.853)	1.536	1.228	7.979	10.310	833	6.638	(1.265)	-	-
Diff. %	1.7	7.4	6.6	-11.7	6.2	9.9	8.5	14.4	5.2	10.8	-10.5	-	-

Quelle: Islands Business Pacific June 1993, zit. nach Tok Blong SPPF No. 43, May 1993, S. 21.

Tabelle 3: Entwicklung der Besucherankünfte im Südpazifik (1985-1990)

Land	Jahr	1985	1986	1987	1988	1989	1990	Jährl. Differenz 1985-1990, Durchschnitt %
Am.-Samoa		38.625	36.546	38.449	38.513	47.188	47.337	4,2
Cooks		28.782	31.245	32.112	33.886	32.907	33.882	3,4
Fidschi		228.175	257.824	189.866	208.155	250.565	278.996	4,1
Frz. Polynesien		122.086	161.238	143.547	135.387	139.705	132.361	1,6
Neukaledonien		51.190	56.627	59.862	60.502	81.675	85.213	12,0
Kiribati		3.028	3.350	3.905	3.465	3.009	3.332	1,9
Niue		1.495	1.788	1.623	1.231	580	640	- 18,5
PNG		30.391	31.900	34.970	40.529	48.918	40.742	6,0
Salomonen		11.974	11.630	12.555	10.679	9.860	9.195	- 5,4
Tonga		14.216	16.088	17.239	19.456	21.029	20.919	8,1
Tuvalu		684	732	530	674	567	671	- 0,4
Vanuatu		24.521	17.515	14.624	17.544	23.865	35.042	7,4
West-Samoa		43.919	49.710	48.665	49.088	53.994	47.642	1,6
Gesamt		599.086	676.193	597.947	619.109	713.862	735.972	4,5

Quelle: Offices nationaux de statistiques, zusammengestellt in IEOM, IEDOM 1993, S. 39.

Tabelle 4: Touristenankünfte im Südpazifik 1985-1990 (1985 = 100)

Land	Jahr	1985	1986	1987	1988	1989	1990
Am.-Samoa		100	94,7	99,5	99,7	122,3	122,6
Cooks		100	108,6	111,6	117,7	114,3	117,7
Fidschi		100	113,0	83,2	91,2	109,8	122,3
Frz. Polynesien		100	132,1	117,0	110,9	114,4	108,4
Neukaledonien		100	110,6	116,9	118,2	159,5	166,5
Kiribati		100	110,6	129,0	114,4	99,4	110,0
Niue		100	119,6	108,6	82,3	38,8	42,8
PNG		100	105,0	115,1	133,4	161,0	134,1
Salomonen		100	97,1	104,9	89,2	82,3	76,8
Tonga		100	113,2	121,3	136,9	148,0	147,2
Tuvalu		100	107,0	77,5	98,5	82,9	98,1
Vanuatu		100	71,4	59,6	71,5	97,3	143,0
West-Samoa		100	113,2	110,8	111,8	123,0	108,5
Gesamt		100	112,9	99,8	103,3	119,1	122,8

Quelle: Offices nationaux de statistiques/Tourism Council of the South Pacific (TCSP), zusammengestellt in IEOM, IEDOM 1993, S. 40.

Tabelle 5: Herkunft internationaler Touristen im Südpazifik (1985-1990)

Land	Jahr	1985	1986	1987	1988	1989	1990	Jährliche Differenz, Durchschnitt in %
Australien		150.979	148.825	128.496	142.820	184.070	184.961	4,5
Neuseeland		63.169	71.340	67.576	75.048	83.440	83.155	6,3
Kanada		28.415	32.323	24.745	24.100	26.036	27.335	- 0,8
USA		133.151	195.684	145.834	134.129	119.035	110.069	- 3,9
Großbritannien		16.284	18.122	16.766	18.448	21.836	29.635	12,7
Übriges Europa		58.789	63.356	76.218	84.488	98.582	101.634	14,6
Japan		35.784	35.736	28.987	28.290	54.332	68.615	18,3
Paz. Inseln		80.057	76.360	72.273	74.615	81.468	86.792	1,6
Andere Länder		32.458	34.447	36.325	37.171	45.073	43.756	7,0
Gesamt		599.086	676.193	597.220	619.109	713.872	735.972	4,5

Quelle: Offices nationaux et territoriaux de statistiques et TCSP, zusammengestellt in IEOM, IEDOM 1993, S. 41.

Tabelle 6: Entwicklung des Tourismus in Polynesien nach Herkunftsländern

Herkunftsland	1986	1987	1988	1989	1990	1991	Durchschnittliche Veränderung 1986-1991
Nordamerika	102.999	73.868	66.132	55.412	46.179	37.786	- 63,3%
Kanada	4.358	3.959	3.474	5.006	4.124	3.497	- 19,8%
USA (ohne Hawaii)	98.641	69.909	62.658	50.406	42.055	34.281	- 65,2%
Süd- und Mittelamerika	3.171	4.559	4.136	4.941	4.217	5.192	+ 63,7%
Ozeanien - Ferner Osten	24.606	22.290	22.994	30.951	34.888	33.020	+ 34,2%
Australien	8.866	8.581	8.636	10.613	8.934	7.427	- 16,2%
Japan	4.661	3.898	4.895	9.498	14.060	13.795	+ 196,0%
Neukaledonien	2.834	2.382	2.448	2.614	2.816	2.802	- 1,1%
Neuseeland	4.336	4.297	4.517	5.350	6.061	5.978	+ 37,9%
Hawaii	2.156	1.543	1.068	1.442	1.196	1.166	- 45,9%
Andere Länder	1.753	1.589	1.430	1.434	1.821	1.852	+ 5,6%

Quelle: Service territorial du tourisme, zusammengestellt in IÉOM, IÉDOM 1993, S. 69.

Tabelle 7: Relationen Besucherankünfte - Landfläche - Einwohner im Südpazifik (1990/1991)

Land	Landfläche in km ²	Einwohner (Mitte 1991 geschätzt)	Besucherankünfte (1990)	Besucher pro km ² Landfläche	Besucher pro Einwohner
Am.-Samoa	200	49 000	47 337	237	1
Cook-Inseln	237	17 400	33 882	143	2
Fidschi	18 272	742 000	278 996	15	0,4
Frz.-Polynesien	3 521	201 400	132 361	38	0,7
Neukaledonien	19 103	173 300	85 213	4	0,5
Kiribati	690	73 500	3 332	5	0,1
Niue	259	2 200	640	2	0,3
PNG	462 243	3 963 000	40 742	0,1	0,01
Salomonen	27 556	328 000	9 195	0,3	0,03
Tonga	747	96 900	20 919	28	0,2
Tuvalu	24	9 100	671	28	0,1
Vanuatu	12 190	151 900	35 042	3	0,2
West-Samoa	2 935	161 100	47 642	16	0,3
Gesamt	547 977	5 968 800	735 972	1	0,1

Quellen: South Pacific Commission 1993: South Pacific Economies Statistical Summary: SPESS No. 13, Nouméa, Neukaledonien, S. 9; und Offices nationaux de statistiques, zusammengestellt in IEOM, IEDOM 1993, S. 39.

Tabelle 8: Das wirtschaftliche Gewicht des Tourismussektors 1990

Land	Bevölkerung	Bruttoinlandsprodukt in Milliarden F CFP	BIP pro Kopf in F CFP	Einnahmen im Tou- rismussektor in Milliarden F CFP	Anteil des Tourismus am BIP	Belegrate
Fidschi	725.000	118	162.758,62	21	17,8%	60,20%
Polynesien	199.137	297,7	1.494.950,71	17	5,71%	55,60%
Neukaledonien	164.173	253	1.541.057,3	10,5	4,15%	58,10%
Vanuatu	142.944	11,8	82.549,81	2,3	19,5%	59,60%

Quelle: Tourism Council of the South Pacific/South Pacific Commission, zusammengestellt in IEOM, IEEDOM 1993, S. 43.

Tabelle 9: Hotelkapazitäten im Südpazifik 1990

Land	Anzahl der Hotels	Anzahl der Zimmer	Anzahl der Betten
Fidschi	109	4.229	11.477
Frz. Polynesien	46	2.824	5.930
Neukaledonien	60 (1991)	1.769 (1991)	3.120 (1991)
West-Samoa	18	439	900
Am.-Samoa	6	233	483
PNG	122	2.655	4.771
Vanuatu	24	634	1.331
Cooks	34	696	1.462
Tonga	36	550	1.292
Salomonen	13	265	600
Kiribati	4	80	160
Tuvalu	9	26	54
Niue	4	29	64
Gesamt	485	14.429	31.644

Quelle: Tourism Council of the South Pacific, ergänzt um GIE Destination Nouvelle-Calédonie. Zusammengestellt in IEOM, IEDOM 1993, S. 42.

